



SONDERBEILAGE

Sonderbeilage zum Abschlussbericht der Arbeitsgruppe „Machtmissbrauch und Aktenanalyse“

Zu Ihrer Information veröffentliche ich zwei Stellungnahmen zum Abschlussbericht „Machtmissbrauch und Aktenanalyse“, die am Dienstag, 18.04.2023 in einer Pressekonferenz veröffentlicht wurde. Auch ich bin schockiert und entrüstet, wie Verantwortliche in der Freiburger Kirchenleitung in der Vergangenheit gehandelt haben. Ich bitte Sie zu unterscheiden, zwischen Kirche und Kirchenleitung. Kirche sind zuerst getaufte Menschen. Die Kirchenleitung trägt vor Gott und der Kirche diese besondere Verantwortung.

Betroffene Menschen können sich kostenlos an folgendes Hilfstelefon wenden:

0800/6 800 400*

Hilfetelefon für Betroffene sexualisierter Gewalt

* ab 18.4.23



Auch unsere drei Ansprechpartner/innen für Prävention stehen jederzeit zur Verfügung.

Dies sind: Frau Barbara Dannenberger, Herr Peter Keck, Diakon Günter Kaiser sowie wir vom Seelsorgeteam.

Der ganze Bericht der Arbeitsgruppe ist auf der Website www.ebfr.de der Diözese abrufbar.

Ihr

Berthold Stuhlmann



SONDERBEILAGE

Stellungnahme des Betroffenenbeirates Freiburg zum Abschlussbericht der Arbeitsgruppe Aktenanalyse

Ein Schutzraum für Missbrauchstäter, eine Hölle für Kinder

Nun verfügt also auch die Erzdiözese Freiburg nach langem Warten über einen Bericht der schwarz auf weiß dokumentiert, dass missbrauchte Kinder und verletzte Kinderseelen über Jahrzehnte gleichgültig waren. Wichtiger waren der Kirche ihr Image und damit der Schutz von Menschen, die grausamste Taten an Kindern und Jugendlichen begangen haben. Diese Feststellung ist leider eine Erkenntnis, die schon in vielen Diözesen bundes- wie weltweit gewonnen werden musste.

In verstörender Weise zeigt der Freiburger Bericht, dass für die Vertuschung und Nichteinhaltung von staatlichem und kirchlichem Recht vor allem eine Person verantwortlich ist: Über drei Jahrzehnte war Robert Zollitsch als Personalreferent unter Erzbischof Saier und später selbst als Erzbischof derjenige, der nach den Darstellungen im Bericht durch Nichthandeln, Verschleierung und Unterdrückung unbequemer Tatsachen (S. 303 ff., 431, S. 446 usw.) das Leben vieler Menschen massiv beschädigt hat.

Der Bericht offenbart, was die Kirche unter der Führung von Zollitsch war: ein Schutzraum für Täter, eine Hölle für Kinder, die sexualisierter Gewalt ausgesetzt waren und keine Hilfe erhalten haben. Das Wohlergehen der Priester und das Ansehen der Kirche standen über dem Wohl der Kinder. Missbrauch wurde nicht geahndet, Täter wurden vielfach schlicht in den Ruhestand oder an andere Orte versetzt und haben dort teilweise weiter Kinder missbraucht.

Der Bericht unterstreicht ebenfalls deutlich, dass Betroffene nicht gehört wurden und die erforderliche und gebotene Hilfe nicht erhielten. Dokumente, Personalakten und Protokolle, die Betroffene auch heute noch dabei unterstützen könnten, zu ihrem Recht zu kommen, wurden vernichtet oder gar nicht erst angefertigt.

Hätte Zollitsch das Mindestmaß des Humanen eingehalten und Missbrauchsfälle den staatlichen und kirchlichen Behörden zur Ermittlung übergeben, hätte zahllosen Kindern, Jugendlichen, Familien und Gemeinden Leid erspart werden können, das sich heute kaum noch lindern lässt. Das wäre nicht nur seine Pflicht als Erzbischof gewesen, sondern die moralische Pflicht eines jeden Erwachsenen, der erfährt, dass ein Kind sexueller Gewalt ausgesetzt ist. Zum Kern seines Lebenswerkes gehört damit, dass er zahllose Kinder und Jugendliche nicht vor Missbrauch geschützt hat, obwohl dies in seiner Macht stand und er hierzu verpflichtet war.

Bis in das Jahr 2014 scheint im Ordinariat eine menschlich nicht nachvollziehbare Kälte und Gleichgültigkeit gegenüber Missbrauchsvorfällen, und vor allem gegenüber Betroffenen geherrscht zu haben. Im 600 Seiten umfassenden Bericht reihen die Autoren in enger Dichte Indizien dafür nebeneinander, dass

kirchenrechtliche Regeln nicht eingehalten, Hinweise und Meldungen zu Missbrauch bewusst ignoriert oder gar vernichtet (S. 330 ff) wurden. Dieses herzlose, ja kaltblütige Handeln führte dazu, dass nicht nur noch mehr unschuldige Kinder und Jugendliche zu Opfern wurden, sondern auch, dass sich Täter in Sicherheit wiegen konnten. Kirchen- oder strafrechtliche Verfahren hätten vermutlich auch auf weitere Täter abschreckende Wirkung gehabt.

Der Betroffenenbeirat fordert daher erste wesentliche Konsequenzen:

1. Wir fordern von allen Beteiligten als Grundlage für die weitere Aufarbeitung, dass anerkannt wird, dass die betroffenen Kinder und Jugendliche nicht nur Missbrauch erlebt haben. Der systematische Täterschutz und die konsequente Ignoranz gegenüber dem Leid der Betroffenen, hat dazu geführt, dass Betroffene über den Missbrauch hinaus noch viel weiteres Leid ertragen mussten. Wir fordern daher, umgehend zu untersuchen, wie sich die Vertuschung auf die Biografien der Betroffenen ausgewirkt hat und welche Schäden alleine dadurch entstanden sind. Dies muss gesondert von den ohnehin bekannten Tatfolgen von sexualisierter Gewalt erfolgen. Die Ergebnisse einer solchen Untersuchung müssen dann umgehend Konsequenzen für die Opferfürsorge haben.
2. Die systemischen Ursachen wurden bereits in der MHG-Studie und anderen Berichten immer wieder klar identifiziert. Im Fall von Freiburg wird nochmals sehr deutlich, dass das Wesensprinzip der Gehorsamkeit in der katholischen Kirche es ermöglicht, dass Führungspersonen ungehindert verpflichtende Normen zum Schutz von Kindern missachten und Missbrauch von Kindern vertuschen. Für die Zukunft müssen daher die hierarchischen Machtstrukturen demokratisiert, Verantwortung geteilt und Kontrollinstrumente eingeführt werden. Es braucht klare und transparente Regeln im Umgang mit Missbrauchs- und Verdachtsfällen. Als Beirat fordern wir, dass ein Regelwerk für den Umgang mit ehemaligen Tätern, Beschuldigten und Gefährdungen erarbeitet wird. Dieses muss auch Fragen der Kommunikation, beispielsweise mit betroffenen Pfarreien klären.
3. Zu einem ehrlichen Umgang mit der Missbrauchsbiografie dieser Erzdiözese gehört auch, dass Tätern keine Gratulationsschreiben - wie unter Erzbischof Zollitsch üblich - gewidmet werden, ohne die Missbrauchstaten zu benennen. In diesem Sinne appellieren wir auch mit Blick auf die Person des Erzbischof em. Robert Zollitsch zukünftig positive Darstellungen seines Lebenswerkes zu unterlassen. Öffentliche und kirchliche Räume schmückende Porträts seiner Person und der Person Oskar Saiers sollten entfernt werden. Wir bitten Erzbischof Burger und Papst Franziskus zu prüfen, welche Sanktionen gegenüber den em. Erzbischof Dr. Robert Zollitsch möglich sind und von etwaigen Überlegungen einer „Gruffbelegung“ im Freiburger Münster zu gegebener Zeit abzusehen.



4. Wir bitten das Ordinariat Freiburg, genau zu prüfen, welche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die von der AG Aktenanalyse recherchierten Verfehlungen mit verantwortlich waren. Sodann sind mögliche arbeitsrechtliche Konsequenzen zu ziehen bzw. ggf. Anzeigen zu erstatten.
5. Nach den Hinweisen in dem nun vorliegenden Bericht erwarten wir, dass auch die Rolle der Deutschen Bischofskonferenz und der Glaubenskongregation in Rom überprüft wird.

Das nächste Kapitel in der Aufarbeitung muss zügiger erfolgen. Es gibt seit über 20 Jahren Regeln zum Umgang mit Missbrauchsfällen in der katholischen Kirche, vor über 12 Jahren wurde der „Missbrauchsskandal“ publik. In der Amtszeit von Zollitsch waren diese Regeln nicht mehr wert als das Papier auf dem sie standen. Die Erzdiözese Freiburg hat, vor allem bis 2018, unnötig Zeit verstreichen lassen, in denen die Betroffenen auf Unterstützung und vor allem die Wahrheit gewartet haben. Wenn die Kirche den Menschen dienen soll und nicht hauptsächlich den Klerikern, erwarten wir sichtbare Veränderungen.

Wir danken an dieser Stelle ausdrücklich den vier erfahrenen Experten für ihre kompetente und detailreiche Arbeit. Es zeichnet den Freiburger Bericht aus, dass er nicht nur aus der Aktenbewertung heraus entstanden ist, sondern dass auch zahlreiche Gespräche mit Betroffenen geführt wurden. Es war die Aufgabe der AG herauszufinden und darzustellen, welche Faktoren Missbrauch begünstigt und Vertuschung ermöglicht haben. Der Bericht liefert klare Befunde - jetzt gilt es, daraus Konsequenzen zu ziehen.

Betroffenenbeirat Freiburg

Brief von Erzbischof Stephan Burger

An alle ehrenamtlichen wie hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Priester und Diakone sowie alle Gläubigen unserer Erzdiözese Freiburg

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

Der heute veröffentlichte Bericht der Arbeitsgruppe „Machtstrukturen und Aktenanalyse“ hat für unsere Erzdiözese offengelegt, wie es in der Vergangenheit zum Versagen innerhalb unserer kirchlichen Strukturen kommen konnte. Ein nach heutiger Sicht falsch verstandener Korpsgeist, ein äußerliches Aufrechterhalten eines Kirchenbildes, das jegliches Fehlverhalten weit von sich weist, der Institutionenschutz, der über alles geht, waren dabei tragende und leitende Faktoren im Umgang mit sexuellem Missbrauch an Kindern, Jugendlichen und Schutzbefohlenen. In diesem Sinne versuchten u. a. meine beiden direkten Vorgänger im erzbischöflichen Amt, die Täter soweit als möglich zu schützen, ihre Taten zu verbergen und zu vertuschen. Ein öffentliches Bekanntwerden der Missbrauchstaten sollte so weit als möglich verhindert werden.

Der Blick für die Betroffenen fehlte zunächst zur Gänze. Ihr Leid, ihre Not und damit auch ihr Lebensschicksal wurden ignoriert und verdrängt. Erst spät, zu spät kamen die Betroffenen mehr in den Blick.

So gilt mein besonderer Dank den Betroffenen, die mit Mut und Tatkraft darangegangen sind und darangehen, die an ihnen geschehenen Verbrechen anzuzeigen, damit, soweit noch möglich, Täter wie Verantwortliche zur Rechenschaft gezogen werden können. Ja, ich möchte Betroffene, die sich noch nicht gemeldet haben, ermutigen, diesen, wenn auch für sie nicht leichten Schritt, zu tun. Ausgerechnet die Betroffenen ermöglichen es jetzt, dem Missbrauch in aller Klarheit und Härte zu begegnen, um für die Gegenwart und Zukunft zu verhindern, was in der Vergangenheit leidvoll an unschuldigen Personen geschah.

Neben dem fehlerhaften und unprofessionellen Umgang mit den Tätern, neben der eindeutigen Verkennung oder dem nicht Wahrhabenwollen der Schwere der Verbrechen, neben der Unterlassung, auch strafrechtliche Schritte einzuleiten, die ja auch schon in der Vergangenheit auf kirchlicher wie staatlicher Seite vorgesehen waren, bildet das Versagen der im Bericht genannten Verantwortlichen gegenüber den Betroffenen einen skandalösen Tatbestand. Hier wurde die Frohbotschaft Jesu eindeutig pervertiert. Anstatt dem Heil der Menschen, dem Heil der Seelen zu dienen, gaben die Folgenlosigkeit auf Meldungen und Anzeigen dem Unheil weiteren Raum. Auf diese Weise haben Verantwortliche unserer Erzdiözese gerade im Blick auf die Botschaft Jesu Schuld auf sich geladen. Als maßgebliche Verantwortliche stehen die Erzbischöfe in der Schuld der Betroffenen. Dem habe auch ich mich als Erzbischof zu stellen. Ich kann die Betroffenen nur noch um Verzeihung bitten und versuchen, in der Anerkennung ihres Leids sowie mit Therapie-, Unterstützungs- und Hilfsmaßnahmen sowie mit Gesprächsangeboten ihnen zur Seite zu stehen.

Als ehemaligem Official und jetzigem Erzbischof wurde mir schon vorgeworfen, hinsichtlich der Vorgänger selbstgerecht zu urteilen, schließlich war ich in der Vergangenheit ja auch ein Teil dieses Systems.

Die Frage wurde auch schon verschiedentlich gestellt, ob ich früher nicht ebenso gehandelt und dieselben Fehler begangen hätte. Dass ich Fehler begangen habe, steht auch für mich außer Frage. Der Bericht belegt auch für mein Vorgehen, dass ich an einigen Stellen nicht selbstkritisch und konsequent genug Verfahrensabläufe dokumentiert oder deren Einhaltung eingefordert habe. Hier gilt für mich, in der Anwendung des geltenden Rechts künftig noch mehr Sorgfalt darauf zu verwenden.

In den vergangenen Jahren habe ich vor allem in vielen Gesprächen mit Betroffenen dazu gelernt, was Missbrauch in seiner verheerenden Wirkung bedeutet.

Wo mir selbst in der Vergangenheit Fehler unterlaufen sind, wo ich persönlich nach heutiger Erkenntnis Fehleinschätzungen erlegen bin in der Anwendung der geltenden Ordnung, wo ich selbst in der Erfüllung meiner Aufgaben nicht sensibel genug in meinem Verhalten gegenüber Betroffenen war, bedauere ich dies zutiefst und bitte um Vergebung!

Um aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen, um strukturelle Schwachstellen zu beseitigen, um Aufsicht und Kontrolle der Vorgänge und Abläufe zu verbessern, ist der Bericht mit seiner Offenlegung und seinen Hinweisen eine unerlässliche Mahnung und Hilfe. Ich danke den Herren der Arbeitsgruppe nicht nur für ihre geleistete, sorgfältige Arbeit in den vergangenen vier Jahren, sondern auch für ihre klaren Empfehlungen am Ende des Berichtes, aus denen weitere Handlungsoptionen hervorgehen, um unsere Arbeit optimieren zu können. Aus den dargelegten Feststellungen werde ich mit meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Erzbischöflichen Ordinariat Konsequenzen ziehen, mögliche Fehlerquellen beseitigen sowie die nötigen Kontrollmechanismen überprüfen und verbessern.

In mittlerweile vielen Gesprächen mit Betroffenen und in der Zusammenarbeit mit den Betroffenenbeiräten in unserer Erzdiözese wie auch auf der Ebene der DBK konnte ich lernen und erahnen, was es bedeutet, nach erlittenem Missbrauch mit dieser zerstörerischen Macht, sein Leben gestalten und damit umgehen zu müssen. Nicht umsonst gilt nun meine Arbeit und mein Mühen der Aufarbeitung, der Intervention und Prävention, sei es auf diözesaner Ebene wie auf der Ebene der DBK. Hier haben wir als Kirche eine bleibende, herausfordernde Aufgabe, die uns in die Pflicht nimmt, auch für Betroffene in anderen gesellschaftlichen Kontexten.

Von Herzen möchte ich allen danken, die sich in dieser Arbeit engagieren, ob ehrenamtlich oder hauptberuflich. Danke an alle, die mitwirken, dass unsere Kirche ein sicherer Ort sein kann. Danke allen, die mithelfen, die Vergangenheit aufzuarbeiten. Im Bewusstsein, nur mit Ihnen allen gemeinsam diese Aufgabe in unseren verschiedenen kirchlichen Bereichen angehen zu können und in der Wahrnehmung unserer jeweiligen Verantwortung, danke ich Ihnen nochmals für das bisher an Aufarbeitung, Intervention und Prävention Geleistete!

Mag der veröffentlichte Bericht uns die Schwere des Missbrauchsgeschehen deutlich vor Augen führen und dieses Geschehen uns zuweilen auch in der Ausübung unseres Dienstes und im alltäglichen Leben lähmen, so wissen wir aus dem Johannes-Evangelium, dass allein die Wahrheit uns freimachen wird (vgl. Joh 8, 32). Im Blick auf diese Wahrheit, müssen wir uns der verstörenden und die menschliche Würde missachtenden Vergangenheit stellen und diese aktiv aufarbeiten.

Nicht zuletzt sind wir der Botschaft Jesu und unserem Nächsten verpflichtet. Jesus Christus ist für uns der Weg, die Wahrheit und das Leben. Er stärkt uns in unserem Bemühen, aus der Vergangenheit die richtigen Schlüsse zu ziehen, um Gegenwart und Zukunft zuversichtlich gestalten zu können!

In dieser gemeinsamen Haltung, grenzachtend und präventiv zu handeln, verbunden mit den besten Segenswünschen, grüße ich Sie recht herzlich!

Ihr

Erzbischof Stephan Burger

Kontakte:

Hilfetelefon für Betroffene sexualisierter Gewalt

0800 / 6 800 400 (kostenlos)

Prävention Ansprechpartner*in

Wir sind für Sie da

Barbara Dannenberger

barbara.dannenberger@wendelinus-hw.de

Peter Keck

peter.keck@wendelinus-hw.de

Diakon Günter Kaiser

Tel. 07754/7315 – guenter.kaiser@wendelinus-hw.de

sowie das Seelsorgeteam Tel. 07754-237

Webseite: www.wendelinus-hw.de

SONDERBEILAGE